

Falke, Gustav: Und so geschah es, das Grause. Mich sprang (1884)

1 Und so geschah es, das Grause. Mich sprang,
2 Ein gieriger Panther, die Eifersucht an,
3 Der Neid, und nährte von Tag zu Tag
4 Den Hass auf ihn, der im Arm ihr lag,
5 Die sicher in heimlicher Neigung schon lang
6 Dem roten Riesen war zugethan,
7 Denn so glaubte ich fest und wollte es glauben,
8 Mich selbst zu quälen. – Und so kam,
9 Was heute noch kann den Schlaf mir rauben,
10 Und meiner Seele den Frieden nahm.

11 Zwei Tage raste ein Sturm und zwei Nächte
12 Und brach die Palmen, und Regen floss nieder
13 In Strömen. Da regte die Hoffnung wieder
14 In uns sich, draußen ein Wrack zu gewahren,
15 Das Genossen uns, oder was immer, brächte.
16 So gingen zum Strand wir, Jens Jensen und ich.
17 Von weitem schon hörten wir fürchterlich
18 Die Brandung toben, und oft den Halt
19 Auf den Felsen verwehrte des Sturmes Gewalt
20 Uns noch. So stiegen behutsam wir
21 Zu den Klippen hinab. Jens Jensen vor mir.
22 Jeder Schritt auf dem feuchten Gestein bracht' Gefahren.

23 Und wirklich! Schiffstrümmer, ein Fässchen, zwei Planken
24 Trieben dort unten und stiegen und sanken,
25 Ein Spiel der Wellen, doch schwer zu erreichen.
26 Wir suchten noch weiter im Strandhinstreichen,
27 Doch fanden wir nichts, als dies spärliche Gut;
28 Alles andre verschlang die Flut.
29 Und was sie uns gönnte, das wenige, war
30 Des Bergens es wert, der Müh' und Gefahr?
31 Doch uns reizte das Tönnchen. Was mocht es fassen?

32 Sollten den Fund wir schwimmen lassen?
33 Und wir sannen auf Mittel. Die Klippe fiel steil,
34 Ohne Halt für den Fuß, und zu kurz war das Seil,
35 Der Strick aus Bast, den wir mitgenommen,
36 Und schien keine Aussicht, dazu zu kommen.

37 Ich wollte verzichten. Vielleicht ja blieb
38 Das Tönnchen uns, das allmählich trieb
39 Strandlängs vielleicht, und die freundliche Welle
40 Beschert' es uns an bequemer Stelle.
41 Jens aber war kühn, tollkühn, und bestand
42 Auf das Wagesstück. Mit eiliger Hand
43 Zerriss er sein Hemd. »Sie flickt es mir schon!«
44 So rief er und lachte. Ich glaubte im Ton
45 Einen leisen Spott, Missachtung zu hören,
46 Die Eifersucht ist ja so leicht zu bethören,
47 Und hatte ein heftiges Wort schon bereit,
48 Doch hielt ich an mich und mied den Streit.

49 Jens hatte geschickt einen Strick gewunden
50 Aus Linnenstreifen, aus Linnen und Bast,
51 Mit sicherem Knoten zusammengebunden.
52 Wir zogen und zerrten und prüften. Die Last
53 War schwer, die das Seil hier tragen sollte,
54 Und ich riet noch ab. Doch Jens Jensen wollte
55 Das Stück unternehmen. Ihm war nicht zu raten.
56 Stets war er bereit ja zu tollkühnen Thaten.

57 So gab ich denn nach, und er wies mich an.
58 Er hatte den Strick sich umgethan
59 Um den Leib mit der Schlinge. Und ich an dem Rand
60 Der Klippe den Fuß fest eingestemmt,
61 Den andern zurück fast gebeugt aufs Knie,
62 Die Muskel gespannt und die Zähne geklemmt,
63 So ließ ich hinab ihn die steile Wand;

64 Der Augenblick doppelte Kräfte mir lieh.
65 Und unten donnerten, brausten die Wasser,
66 Und zwischen dem gierigen, drohenden Schlund
67 Und dem heimlichen Feind, dem grimmigen Hasser,
68 So hing er am schwachen Seil. Und warum?
69 Um ein nichtiges, wertloses Gut, einen Mund
70 Voll Zwieback vielleicht, um ein Fässchen Rum.

71 Und ich hielt und hielt, und mir klopfen die Schläfen;
72 Ein Zittern flog mir durch Arme und Beine.
73 Wenn der Knoten sich löste, zerriss die Leine?
74 Wenn scharfe Kanten zerschneidend sie träfen?
75 Wie sollt' ich ihn retten? Verloren riefe
76 Umsonst er um Hilfe, ihn fräße die Tiefe.
77 Und schaudernd dacht' ich des tollkühnen Mutes,
78 Und heißer fühlt' ich das Klopfen des Blutes
79 In allen Adern, und immer noch gab
80 Er das Zeichen nicht, hing über dem Grab.
81 Da trat es zu mir, ich glaubt' es zu sehn,
82 Und es war so, ich sah es neben mir stehn,
83 Ein Nichts, ein Schatten, und ich hörte doch laut,
84 Und entsetzte mich, wie so deutlich es klang:
85 »lass fahren den Strick und dein ist die Braut!
86 Lass fahren, los, was besinnst du dich lang?«
87 Es war ein Ton wie aus anderer Welt,
88 Und ich schrak zusammen und wehrte mich wild,
89 Und schloss die Augen, verschloss sie dem Bild,
90 Das ich sah von berückenden Farben erhellt.
91 Ich wehrte mich, wehrte mich! Aber es hackte
92 Mit scharfen Krallen sich an und packte
93 Und schüttelte mich: Sie ist dein, sie ist dein!
94 Teile das Reich mit ihr allein.
95 Was zögerst du noch? – – da – ein Ruck – ein Pfiff – –
96 Der mit Messerschärfe mir schnitt ins Ohr.
97 Ich fuhr aus dem wüsten Traum empor,

98 Erschrak vor dem Ruck, vor mir selber, und griff
99 Und fiel und griff, und biss mit den Zähnen,
100 Mit dem vollen Gebiss in den stürzenden Strick,
101 Und straffte in rasender Angst das Genick,
102 Und schrie zu Gott, und spannte die Sehnen.
103 Umsonst! Der Ruck, der Schreck – wie es kam?
104 Wie konnt' ich es wissen! Vom Halten lahmt,
105 Den Versucher zur Seite, so war's mir entfallen,
106 Entrissen – –
107 Noch immer hör' ich ihn schallen
108 Vom Wasser herauf, den kurzen Schrei,
109 Kurz, gell, und ein Klatsch, und alles vorbei.

110 Wie ich abwärts kam, wie den Weg ich fand
111 Von Stein zu Stein, bis zum äußersten Rand,
112 Von der Brandung umtobt, vom Gischt bespritzt,
113 Blutend, zerschunden, zerkratzt, zerritzt,
114 Es war wie ein Traum. Doch nichts fand ich am Strand
115 Als nur die Trümmer des Tönnchens, daneben,
116 Hier, dort, Schiffszwieback, durchweicht auf den Wellen.
117 Und dafür gewagt das blühende Leben
118 In strafbarem Mut! Wie lang ich gesucht
119 In allen Winkeln, in jeder Bucht,
120 Noch Tage nachher, den verlorenen Gesellen,
121 Nicht fand ich die Leiche. Hinausgetrieben
122 Vielleicht ins Meer, oder hängen geblieben
123 Tief unten an spitzigen Klippenadeln,
124 Ward Raub sie den Fischen. –
125 Wer will mich tadeln?
126 Wer klagt mich an? Bei Gott! und hätte
127 Die Mutter er mir, den Vater erstochen,
128 Die Schwester geschändet im Sündenbette,
129 Greuel auf Greuel, nicht hätt' ich's gerochen.
130 Nicht so, wie er hängend zwischen Tod und Leben
131 War wehrlos in meine Hand gegeben.

132 Und ihr glaubt es ja alle, und keiner ist da,
133 Der mir es aufbürdete, was geschah.
134 Was will es denn nun? Was lässt es mich nicht?
135 Als wär' ich ein Schuft, ein erbärmlicher Wicht.
136 Kein Mord, ein Unglück! ich that meine Pflicht.
137 Meine Kraft war zu schwach, das Seil mir entchwunden,
138 Die Zähne zum Teufel, die Hände geschunden,
139 Und blutend lag, das Gesicht auf dem Stein,
140 Wie zerschmettert ich oben. Die Glieder flogen.
141 Und unten stürmten und tobten die Wogen,
142 Und ihr rollender Donner verschlang sein Schrein.

(Textopus: Und so geschah es, das Grause. Mich sprang. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem/132-und-so-geschah-es-das-grause-mich-sprang>)